

Ersteinstägig, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 5 „ 50  
Monatlich ..... 2 „ 86  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — fr.  
Eingel. Nummer 6 fr.  
Mit Postverendung:  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Inserate  
werden in der Administration dieses Blattes (Winttergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Adolph Mosse, M. Dakes, H. Schallik, J. Danneberg; in Berlin: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:  
Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 2 B., evtl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbinder; in Sikirsk bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchbinder; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeibgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 280.

Hermannstadt, Samstag den 29. November 1890.

106. Jahrgang.

## Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

In loco: — fl. 85 fr. Für den Monat December  
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.  
Mit Postzusendung: 1 fl. 20 fr.

### Die Administration

der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

## König Wilhelm III. †

Berlin, 26. November.

Mit König Wilhelm III. ist derjenige Zweig der berühmten Familie der Dranier, welcher den Niederlanden ihre Generalstatthalter und dann ihre Könige gegeben hat, im Mannesstamme ausgestorben. Die beiden Söhne, welche aus seiner ersten Ehe entsprossen sind, deckt schon lange Jahre das Grab; der ältere ging in Paris nach einem unruhlichen, wilden Leben zu Grunde, der jüngere erlag schwerem Siechtum. Sein Bruder Heinrich wurde, wenige Jahre nachdem er sich mit einer preussischen Prinzessin vermählt hatte, von einem plötzlichen Tode ereilt. Die Erbprinzeßin des glorreichen oranischen Namens und der Königin der Niederlande ist seine noch im Kindesalter befindliche Tochter zweiter Ehe, die sechsjährige Prinzessin Wilhelmine.

Es gibt in der europäischen Geschichte nicht viele regierende Familien, welche eine so glanzvolle Vergangenheit, eine solche Reihe außerordentlicher Persönlichkeiten aufzuweisen haben, wie die Dranier. Und seit der Erhebung der niederländischen Provinzen gegen das spanische Joch, seit den Tagen Philipps II. und Albas ist die Geschichte der Niederlande unaufloslich mit dem oranischen Namen verknüpft. Die Statthalter Wilhelm I., Moritz, Friedrich, Heinrich, Wilhelm III., die sich zu den hervorragendsten Feldherren und Staatsmännern ihrer Zeiten zählen durften, haben die demselben Geschlechte begründet und herbeigeführt. Von der Stellung, welche die Niederlande im europäischen Völkerverkehr und im Weltverkehr während ihrer höchsten Blüte im 17. Jahrhundert einnahmen, ist freilich das Königreich der Niederlande weit entfernt. Sein Prestige auf den Gebieten des Seewesens, der colonialen Ausdehnung, des überseeischen Handels hat es an England abgeben müssen. Allein was das Land den Dranieren, seinen Führern in schweren Nöthen und Gefahren, zu verdanken hatte, ist keineswegs vergessen. Das oranische Geschlecht erfreut sich in dem Volke, dem es seine Arbeit geweiht hat, einer starken, von Generation auf Generation überkommenen Popularität. Und der Schimmer dieser Popularität breitete sich auch über die Gestalt des letzten Draniers.

Als König Wilhelm III. im Jahre 1849 nach dem Tode seines Vaters Wilhelm II. die Zügel der Regierung übernahm, waren die Niederlande seit einigen Monaten im Besitze einer Verfassung, die sich auf dem parlamentarischen System aufbaute. Seiner Regierung war die ungewöhnlich lange Dauer von über 40 Jahren beschieden; von den Herrschern, welche gegenwärtig die größeren europäischen Throne inne haben, sehen nur die Königin Victoria von England (seit 1837) und Kaiser Franz Josef von Oesterreich (seit 1848) auf eine längere Regierungszeit zurück. In diesen vier Jahrzehnten ist er gleichwohl, besonders was die innere Entwicklung seines Staates anlangt, mit seiner Persönlichkeit nur wenig hervorgetreten. Er behielt sich die Rolle des constitutionellen Monarchen vor, welcher seine Ministerien nach Maßgabe der in den parlamentarischen Majoritäten zum Ausdruck gebrachten öffentlichen Meinung auswählt. Kurz nach seinem Regierungsantritt übertrug er dem Führer der Liberalen, Thorbecke, die Leitung des Staates, und eine Anzahl wichtiger Reformen wurde in's Leben gerufen. Thorbecke trat späterhin noch wiederholt an

die Spitze des Cabinetes. Inzwischen gab es mehrere conservative Ministerien und ebenso lösten sich nach seinem 1872 erfolgten Tode conservative und liberale Ministerien ab. In den letzten zwei Jahrzehnten waren in erster Linie drei Punkte, welche im Mittelpunkte der öffentlichen Angelegenheiten standen. Die siebziger Jahre brachten den Krieg mit dem Sultanat Afschin auf Sumatra, der 1873 begann und nach manchen Mißerfolgen und großen Opfern an Menschenleben und Geld endlich 1879 einen siegreichen Ausgang nahm. Die Bestrebungen, ein neues Wehrgesetz auf der Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht zu schaffen, welche sich zu gleicher Zeit geltend machten, führten zu keinem positiven Ergebnis. Dagegen gelang es dem gemäßigt conservativen Cabinet Deemsterk nach jahrelangen Verhandlungen und Bemühungen, 1878 eine Verfassungsrevision durchzuführen, welche den Wahlsens herabsetzte und dadurch die Zahl der Wähler beträchtlich vermehrte.

Die Niederlande hatten sich unter Wilhelm III., abgesehen von den überseeischen Kämpfen, eines ununterbrochenen Friedens zu erfreuen, der dem Handel und Wandel und mannigfachen culturellen Werken sehr zu Statten kam. Sie müssen allerdings auf den Ruhm, zu den europäischen Großmächten zu gehören, verzichten, tauschen aber dafür die angenehme Lage ein, bei den vielfältigen Verwickelungen, welche eine Störung der Ruhe Europas drohen, ohne sonderliches Interesse zuzuschauen zu können. Und doch war es einmal nahe daran, daß eine Handlung Wilhelm's III. einen europäischen Kriegsbrand entfacht hätte.

Im Jahre 1867 beabsichtigte der König das Großherzogthum Luxemburg, welches nach den Bestimmungen der Wiener Schlußacte mit den Niederlanden in Personalunion verbunden war, aber zum Deutschen Bunde gehörte und in dessen Hauptstadt eine preussische Besatzung lag, dem Kaiser Napoleon zu verkaufen. Der Einpruch Preußens hatte die Londoner Conferenz zur Folge, welche zu einem Vertrage führte, der Luxemburg unter der Garantie der Mächte als neutrales Gebiet erklärte. Durch diese Lösung wurde der in der Luft schwebende Conflict zwischen Frankreich und Preußen noch einmal abgewendet, bis er drei Jahre später zum Ausbruch kam.

Der niederländische Hof sympathisirte in dieser Zeit durchaus mit den Franzosen, ebenso wie er 1866 die preussischen Erfolge keineswegs mit Genugthuung begrüßt hatte. Wilhelm's III. erste Gemahlin Sophie, eine württembergische Prinzessin, trug einen unauslöschlichen Groll gegen Preußen im Herzen, dessen wachsende Macht sie mit mißgünstigen Augen betrachtete. Sie mag nach dieser Richtung auf ihren königlichen Gemahl einen bedeutenden Einfluß ausgeübt haben. Auch im Volke nahm nach den Erfolgen des großen Krieges gegen Frankreich zunächst eine Aversion gegen das Deutsche Reich überhand. Dazu mag die völlig unbegründete Behauptung beigetragen haben, das Deutsche Reich möchte ein Gelüste verspüren, die Niederlande zu annektiren. Allmählig aber trat eine Versäuerung in der Stimmung des Hofes und Volkes dem Deutschen Reiche gegenüber ein, so daß gegenwärtig zwischen den Nachbarn ein annehmbares Verhältnis besteht.

Da vorausgesehen war, daß der Tod des alten und kranken Königs noch während der Minderjährigkeit der Thronerbin eintreten würde, wurde vor einigen Jahren ein Regentenschaftsgesetz geschaffen, welches der Königin-Witwe Emma unter Assistenz eines Regentenschaftsrathes bis zur Großjährigkeit ihrer Tochter die Ausübung der königlichen Befugnisse überträgt.  
Mit dem Tode Wilhelm's III. ist auch der luxemburgische Thron frei geworden. Da für das Großherzogthum, im Gegensatz zu den Niederlanden, das falsche Gesetz in Geltung ist, welches Frauen von der Thronfolge ausschließt, wird es nunmehr von der niederländischen Krone losgelöst. Nach den bestehenden Erbverträgen fällt das Land an die herzoglich Nassauische Linie. Großherzog von Luxemburg wird demgemäß Herzog Adolf von Nassau, welchen die 1866-er Ereignisse seines Herzogthums beraubten. Herzog Adolf stand der deutschen Entwicklung nicht so unverständlich gegenüber wie König Georg von Hannover und sein Sohn, der Herzog von Cumberland; vor mehreren Jahren fand zwischen ihm und Kaiser Wilhelm I. eine förmliche Ausöhnung statt. Es ist daher nicht zu befürchten, daß er seine Stellung

als Großherzog von Luxemburg etwa dazu benützen sollte, seinen Einfluß in einer dem Deutschen Reiche feindseligen Richtung zu betheiligen.  
Wir können getrost der Hoffnung Ausdruck geben, daß auch fernerhin das Deutsche Reich, das Königreich der Niederlande und das Großherzogthum Luxemburg gute Nachbarschaft halten werden.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. November.

Ueber die am 22. d. im böhmischen Landtage stattgefundene Abstimmung über den Landesculturrath liegt folgende ziffermäßige Darstellung vor: Die 158 abgegebenen ausgleichsfreundlichen Stimmen haben sich aus folgenden Gruppen zusammengesetzt: 66 Deutsche, 64 Großgrundbesitzer und nur 28 Altzechen, während im Mai für den Landesculturrath noch 36 Altzechen stimmten. Zur qualifizirten Mehrheit sind 183 Stimmen erforderlich. Nach der letzten Abstimmung also ist eine solche Zahl nicht mehr aufzutreiben.

Nach den „Narodni“ habe Rieger seinen engeren Parteigenossen zugelegt, unverzüglich nach Erledigung des Landesculturraths mit dem Oberstlandmarschall Kobkowitz nach Wien zu reisen, um bei dem Grafen Taaffe die interne tschechische Amtsprache zu erwirken.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ theilt mit: Bei der zwangsweisen Unterhaltung nach dem parlamentarischen Diner habe der Kaiser wiederholt den Abgeordneten Windthorst angeprochen und sich angelegentlich nach dessen Befinden erkundigt. Der Kaiser gab gegenüber dem Abgeordneten seiner Befriedigung über die sachliche Discussion der Reformvorlagen im Abgeordnetenhause Ausdruck. Er wünschte — sagte er — eine sachliche Kritik. Der Kaiser geißelte die Unfruchtbarkeit des socialdemokratischen Congresses für die Arbeiter, bekannte sich als Feind der dogmatischen Zänkereien und tadelte die Politiker, welche sich auf eine zersetzende Kritik beschränkten. Sodann berührte der Kaiser die Entwicklung des Verkehrswezens, sprach sich für den Ausbau der Wasserstraßen und Canäle aus und betonte deren strategische Bedeutung und Eignung für den Transport von Kranken und Vermundeten.

In Folge der mit dem Tode des Königs von Holland eingetretenen Auflösung der Personal-Union zwischen diesem Staate und dem Großherzogthum Luxemburg ist die Errichtung selbstständiger diplomatischer Vertretungen der europäischen Staaten in Luxemburg zu erwarten. Zunächst dürfte dies seitens jener Staaten geschehen, bei denen schon bisher luxemburgische Vertreter beglaubigt waren, nämlich England, Deutschland und Frankreich, bei seinerzeitigen Hauptinteressen in der luxemburgischen Frage. Es gilt als wahrscheinlich, daß die Regierungen der genannten Mächte, deren Vertreter am Haager Hofe gleichzeitig auch bei dem König der Niederlande in dessen Eigenschaft als Großherzog von Luxemburg accreditirt waren, an den Hof des nunmehrigen Großherzogs Adolf Ministerresidenten entsenden werden.

Die Stellungnahme des Vaticanus für die französische Republik tritt immer deutlicher zu Tage. Neuestens hat der Bischof von Anney in einem Briefe an den Cardinal Lavignier seine Zustimmung zu dessen Kundgebungen für die Republik ausgesprochen mit dem Zusatz, daß seiner Ansicht nach viele Katholiken derselben Meinung seien. Er sucht dann darzutun, daß „die Monarchie in Frankreich unmöglich geworden“ sei, weil „der monarchische Geist aus dem Volke gewichen“ sei.

Während die Republik dieser Weise daheim sich befestigt, erwachsen derselben aus der Fery'schen Erbschaft im fernem Osten immer neue Schwierigkeiten. Die jüngste in Marseille aus Indochina eingetroffene Post meldet, daß am 7. October bei Bat-Bac am Schwarzen Fluß ein Kampf zwischen „Käubern“ und französischen Milizen stattgefunden hat, bei dem die letzteren beträchtliche Verluste erlitten und ihr Führer Moulin getödtet

## Feuilleton.

### Der Wolf von Tiefenwald.

Roman von W. Egbert.  
(10. Fortsetzung.)

Kernow war durch Ottonie's nächtlichen Besuch total bestürzt, sein Herz klopfte unbandig. Er wußte im voraus, dies sei die Stunde, da er ihr wieder mit ganzer Seele verfiel. Sein Freiheitsgefühl bäumte sich auf gegen dies Sclaventhum des Liebesmagnetismus. Obgleich er mit warmem Griff ihre Hand faßte, sagte er:

„Daß es bis morgen, Ottonie! Der Ort, die Stunde sind ungeeignet!“  
„Philsister!“ rief sie verächtlich hervor.  
„Nebenan schläft Lieutenant Wigo, er könnte uns hören!“  
„Der unschuldige Junge, daß!“  
„Du wirst dich in diesem kalten Zimmer erkälten!“  
„Mir ist nur zu heiß! Auch bin ich in einen Pelz gehüllt. Ich denke, Menschen wie du und ich dürfen sich den Luxus einer so ungewöhnlichen Stunde gestatten!“

Kernow war beschämt durch seine stolze, vertrauensvolle Braut. Er that, wie sie geheißen, legte Büchse und Revolver fort, schloß das Fenster und setzte sich neben Ottonie auf die kleine Polsterbank im Hintergrund des Zimmers.

„Wünschst du, daß ich Licht anzünde?“ fragte er.  
„Mir ist das Dunkel lieber!“ war ihre Antwort. „Ich werde zu errotten haben, da du mir eingestehen wirst, daß du eine totale Trennung zwischen uns für möglich gehalten!“

„Da ich an deiner Liebe zweifelte. Ich will dir in dieser Stunde keine Vorwürfe über dein Benehmen zu Herrn von Berken machen. Ich will zugeben, daß ich egoistisch in meiner Liebe war, da ich keinem Andern

strahlende Blicke aus deinen Augen, sympathische Worte von deinen Lippen gönnte!“

„Ich danke dir, Albrecht! Du sagst mir damit, daß du eifersüchtig warst! Wahre Liebe muß das immer sein!“

„Nein! Wahre Liebe, die vertrauen darf, hat es nicht nötig!“

Ottonie schweig ein Moment, als wäge sie dies Wort, dann sagte sie: „Dennoch freute ich mich deiner Eifersucht und liebte dich darum inniger denn je. Ich wollte dir dies im Geheimen sagen, da warst du aus der Gesellschaft verschwunden. Ich träumte die ganze Nacht von dir, so lieb und süß, um beim Erwachen einen Dolchstoß von deiner Hand, den entsehligen Brief und meinen Ring zurückgelassen zu erhalten. Mama hatte mir deine Sendung in der Erwartung, daß es wie sonst ein Morgengruß von dir sei, auf das Bett gelegt und das war gut, denn nun konnte ich meine Verzweiflungsthränen ohne Zeugen rinnen lassen.“

„Verzeih!“ flüsterte Kernow und drückte einen Kuß der Neue auf ihre Hand. „Ich habe dabei mehr gelitten, als du!“

„Sage mir nur, daß du dein übereiltes Thun bereuest, und es soll vergeben und vergessen sein!“

„Ich gestehe, daß ich zu schnell, daß ich hart vorging; aber meine Liebe ist von der Art, daß sie keine Schwankungen erträgt! Der Schatten eines Argwohn's, eine zornige Ballung, die Erinnerung verschiedener fremder Aeußerungen von dir, Alles kam zusammen, meine schöne, tiefe, ernste Liebe zu trüben und zu entsehligen. Die Morgenpracht derselben war dahin, nur sengende Mittagsgluth geblieben, eine Sphäre, die weder dir, noch mir genügen konnte. Da riß ich mich los, um dir wie mir die Freiheit zu wahren!“

„Wohl, Albrecht, du bist offen bis zur Bitterkeit; aber dein kryptisches Herz ist es gerade, das ich liebe! Und weil ich dich durchschauen kann bis auf des Herzens tiefsten Grund, so weiß ich, daß du mich dennoch liebst, wie früher. Diese trübende Jüwelfest gab mir die Kraft der Demüthigung: zurückgefallen, an dir fest zu halten, die Freiheit, die du mir gibst, dir wieder zu Füßen zu legen; denn, mein Geliebter, ich liebe dich unverändert, unerlöschlich, unendlich!“

Die Heuchlerin hatte richtig speculirt, denn Kernow's Liebe kam auf's Neue zum Durchbruch; sein Arm umschlang das ihm wieder theure Mädchen, als wolle er sie gegen die eigene Härte schützen, und als sie gar unter Freundenthränen das Haupt an seine Brust schmiegte und er die vollen, weichen Haare von ihrer Stirn strich, um seine Lippen darauf zu drücken, da sprach er zu der Wiedergewonnenen: „Ich glaube wieder an Glück!“

Inzwischen kam es drüben am Rande der Lichtung dunkel und zottig durch den tiefen Schnee gestrichen wie ein schwimmender Seehund, der die Bogen theilt. Nun stand es still, die spitze Schnauze hob sich lästern schnobernd in der Richtung des Jagbhäuschens, zwei grünlich flimmernde Lichter hefteten sich auf die dunkle Fensterstübe, während die todtbringende Büchse thätlos in der Ecke lehnte.

Eine Wolke ging über den Mond; als sie sich verzog, war die schöne, stille Waldlandschaft nicht mehr durch jene unheimliche Staffage entheiligt; nur der Schall fallender Schneemassen im Lannengebüsch und ein fernes, heiseres Wellen verriethen noch, daß der flüchtige Gast des Waldes keine Vision gewesen.

### III.

Der Morgen des zweiten Festtages fand die Gesellschaft erst spät um den Frühstücksstisch versammelt, den die Herren mit Aulfin's Hilfe bereitet hatten. Die Damen ließen lange auf sich warten, bis sie herabkamen und sich sehr gerührt und anerkennend äußerten. Frau von Mothberg entschuldigte sich, sie habe Ottonie, die so tief und fest schlief, nicht stören wollen, und Ottonie behauptete, aus Rücksicht für die Freundin sich so ruhig verhalten zu haben.

Abta forschte nach dem Resultat des nächtlichen Anstandes, und Wigo mußte eingestehen, daß er die Ruhe auf dem Sofa dem ungewissen Glück, dem Wolf eine Kugel auf's Fell zu brennen, vorgezogen habe, während Kernow erklärte: „In Bezug auf den Wolf war meine Wacht durchaus

wurde. Eine Truppenabtheilung zur Verfolgung der Räuber ist sofort ausgerückt. Ferner kam es in der Richtung auf Bhu ly zu Kämpfen. Der Beamte Lemaigre wurde in Luc Nam angegriffen und das Dorf in Brand gesteckt. Auch das Gefängnis in Tong doc wurde angegriffen und angezündet. Der Wächter wurde getödtet und 160 Gefangene in Freiheit gesetzt. Es sind dies bitterböse Nachrichten, welche die Stimmung der Kammer bei den bevorstehenden Budgetdebatten erheblich verschlechtern dürften.

Die italienische Regierung hat bei den Wahlen einen Sieg errufen, der glänzender ist, als sie selbst erwartete. Die Radicales gehen aus der Wahlurne an Zahl und Ansehen geschmälert hervor. In Mailand, der festesten Hochburg des Radicalismus, verloren sie zwei Sitze. Cavallotti wurde nur als dritter, Ruffi gar nur als Vertreter der geselligen Minderheit gewählt. Es gibt außer Ravenna fast keine größere Stadt, wo die Radicales nicht an Boden verloren hätten. Die schmerzlichste Enttäuschung hat aber wohl Imbriani erfahren, der als Bannenträger und radicaler Irredentismus in zehn Wahlbezirken candidirte und mit knapper Noth nur in seinem alten Wahlbezirk wiedergewählt wurde. In Rom wurde, da der Wahlbezirk 5 Candidaten wählen mußte und in diesem Fall nur 4 Namen auf dem Wahlsettel eingetragen werden dürfen, die Vertretung der Minderheit dem Irredentisten Barzilai zugewiesen. Er und der Urmacher Bezzi aus Ravenna werden mit Imbriani die einzigen Abgeordneten sein, welche auf Grund des irredentistischen Programmes gewählt wurden. Die Regierung hätte keine klarere Antwort des Volkes auf die irredentistischen und radicalen Bestrebungen erhoffen können. Crispi wurde in Palermo, Girenti und Syracus gewählt. Am Mittwoch veranstalteten die Irredentisten einen Fackelzug zu Ehren Barzilai's, wobei die üblichen Rufe ausgehoben wurden. Die Polizei trieb die Ruhestörer auseinander und nahm elf Verhaftungen vor. Die Regierung verfügt über ungefähr 309 Stimmen. Nicotera verliert seinen treuesten Genossen. So endete der Tag, der den Dreißigsten sprengen sollte.

Die Thronrede, mit welcher das englische Parlament am 25. d. eröffnet wurde, stellt fest, daß die auswärtigen Beziehungen sich seit der letzten Session nicht verändert und daß die Sicherheit für den europäischen Frieden nicht vermindert erscheine. Die Thronrede kündigt die Eröffnung der Verhandlungen mit Italien zur Absteckung der Grenze an, welche das unter dem englischen Einfluß stehende Gebiet von Nordost-Afrika von jenem Gebiete trennt, das dem unter dem italienischen Schutze befindlichen Reiche Abessinien gehört. Die Thronrede erwähnt ferner den Abschluß eines modus vivendi mit Portugal und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Verhandlungen in Betreff der Fischei an der Küste von Newfoundland einen für alle Parteien befriedigenden Abschluß finden werden. Die Thronrede beahndet, daß die mangelhafte Kartoffelernte einen Nothstand in den westlichen Theilen Irlands hervorzurufen drohe und hofft, daß die von der Regierung zu ergreifenden Maßregeln das Uebel lindern werden. Die Regierung werde einen Gesetzentwurf vorlegen, welcher die Verbesserung des Verwaltungssystems der Grafschaften Irlands im Sinne des in England bestehenden Gesetzes zum Zwecke hat. Auch werde die Regierung dem Parlament einen Gesetzentwurf betreffend die Herabminderung der Beitragsleistung der Armen zu den Kosten des obligatorischen Unterrichts unterbreiten.

In der Versammlung der parnelli'schen Deputierten des Unterhauses wurde Parnell einstimmig zum Präsidenten der nationalistischen Partei wiedergewählt. Parnell nahm die Wahl an. In Folge dieses Beschlusses soll Gladstone beschließen haben, das Amendement zur Adresse nicht zu unterstützen und nach Harwarden zurückzukehren und dort bis zu Neujahr zu verbleiben.

Wie die „Petersburgskaja Wjedomosti“ wissen will, sollen die zwei aus dem gegenwärtigen drei baltischen Gouvernements neu zu bildenden Gouvernements die Namen „Gouvernement Riga“ und „Gouvernement Koval“ erhalten. Das kurländische Gouvernment hört auf zu existiren.

Die „Nowosti“ melden: Da der Versuch mit der Unterofficiersschule in Riga gute Resultate aufwies, so ist das Kriegsministerium entschlossen, weitere beratige Anstalten zur Ausbildung von Unterofficieren der anderen Waffengattungen zu errichten.

Wie verlautet, gefattete der Kaiser von Rußland, daß eine Anzahl serbische Officiere in russische Militärsinstitute eintrete. Die serbische Regierung ließ dem Kaiser ihren Dank für diesen neuen Beweis des Wohlwollens ausdrücken.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 26. November.

Die Wegtaufungs-Debatte im Abgeordnetenhaus wurde heute fortgesetzt. Zunächst wies Franz Reppel in energischer Weise die Sprache zurück, welcher sich gestern der Parrer Rudik in angeblicher Vertretung der katholischen Geistlichkeit bediente, um schließlich in schamvollen Worten das Herannahen eines neuen Morgens des Liberalismus zu begrüßen, worauf von der anderen Seite Otto Herman unter großer Unruhe des Hauses, das der seit Beginn der Woche in Ausidit stehenden Rede des Justizministers entgegenjah, seinen radicalen Standpunkt in der Angelegenheit entwickelte. Endlich war auch Herman zu Ende und um 11 Uhr 7 Minuten erhob sich Justizminister Szilagyi, um vor Allem seinem Vorredner antwortend, auf den Umstand hinzuweisen, daß die Legislative bei Schaffung kirchen-

resultatlos, aber dennoch war es eine herrliche, gewinnbringende Nacht! Darauf bemerkte der Marinelieutenant lächelnd zu Ottonie:

„Ich glaube, mein gnädiges Fräulein, Ihr Herr Bräutigam ist ein Wolfsjäger und Poet dazu! Ich habe ihn während der Nacht die schönsten Rhapsodien an den Schnee, an den Mond oder an — was weiß ich — declamiren hören. Ich vermuthet, er gedentk „Kernow's Nachtgedanken“ herauszugeben; denn nur so kann ich mir die gedämpften, dithyrambischen Töne im Nebenzimmer erklären!“

Ein verlegenes Lächeln suchte über Kernow's Gesicht, doch Ottonie entgegnete unbefangen:

„Sie müssen sehr lebhaft träumen, Herr Lieutenant, denn daß mein schweigsamer Albrecht, noch dazu bei einer Gelegenheit, wo er ganz Auge, Ohr und Schußbereitschaft ist, halbblaute Selbstgespräche führen sollte, scheint mir unerhört!“

„Ich will nur eingestehen, daß mich mein Jagdeifer nur bis 2 Uhr auf dem Posten gehalten hat,“ nahm Kernow das Wort. „Dann schwand der Mondschein und ich habe mich gleichfalls erquidendem Schlaf hingegen.“

„Wo denn? Wenn man fragen darf, unglücklicher Gastfreund, dessen Ruheplätze alle durch die ungebeten Gäste in Anspruch genommen waren?“ fragte Albla.

„In meinem Atelier, droben Ihrem Zimmer vis à vis auf einem Divan, dessen orientalische Weichheit mir ein harter Vorwurf war, da ich den Herrn Lieutenant sich mit jenem Prokrustesbett hatte begnügen lassen.“

Vigo betheuerte, daß er herrlich geschlafen habe, die Damen nicht minder. Nur Herr von Zerbst schien mit der gewonnenen Nachtruhe auf Kernow's spartanischem Lager nicht zufrieden, bemühte sich aber auch seinerseits den Heitern und Liebenswürdigsten zu spielen, um die Gunst der Damen, die er gestern durch seine Nervosität kläglich verlor, ein wenig wieder zu gewinnen. Zu seiner Verhöhnung reiste in der Gesellschaft die Meinung mehr und mehr heran, daß der gefürchtete Wolf nur ein Fabelwolf gewesen sei und daß Ottonie gestern irgend ein anderes Stück Wild, etwa einen Fuchs erblidat hätte. Etwaige Spuren waren durch erneuten Schneefall in der zweiten Hälfte der Nacht gänzlich verwischt.

(Fortsetzung folgt.)

politischer Gesetze auch bisher stets der Mitwirkung der freisinnigen Katholiken sicher war und auch in Zukunft auf deren Mitwirkung rechnen zu dürfen glaubt. Dann beleuchtete der Minister den Ursprung der Matrikeln und deren rechtliche Natur im Verhältnisse zur vaterländischen Gesetzgebung. Eine Bestimmung des 1827-er Gesetzes, die noch heute in Kraft besteht, lautet dahin, daß kompetent zur Eintragung in die Matrikel derselbe Geistliche sei, zu dessen Confession das betreffende Kind gehört; beglücken steht das 1868-er Gesetz in Kraft, das die Religion der aus Mißhehen stammenden Kinder bestimmt. Da sich nun eine diesen beiden Gesetzbestimmungen widersprechende Praxis einzubürgern begann, mußte der Minister Ordnung machen. Ein Fremder müßte sich wundern, wie eine so einfache und klare Frage so weit verdunkelt werden konnte. Folgte die Widerlegung der staatsrechtlichen Bedenken der gemäßigten Opposition gegen den inermirten Erlaß. Derselbe befand sich in Irrthum, wenn sie glaube, daß Verfügungen nur im legislativen, nicht aber im Verordnungswege anbeholden werden können, da ja doch die meisten polizeilichen Anordnungen zu gewissen persönlichen Leistungen verpflichten. Wer der zur Ausfolgung von Taufzeugnissen kompetente Geistliche sei, gehe aus dem Wortlaut des 1827-er Gesetzes klar hervor. Das Recht des Ministers, auch gegenüber den eigenen Organen Uebertretungen zu statuiren zu dürfen, sei aber so selbstverständlich, daß dasselbe gar nicht in Frage kommen dürfe. Hätte der Minister gegen widergesetzliche Geistliche ein Disciplinarverfahren angeordnet, was wären dann für verfassungswidrliche Beschwerden formulirt worden! Uebrigens dürfe sich das statutarische Recht der Regierung nicht bloß auf stricte polizeiliche Verfügungen, sondern auf jede Verfügung, welche berufen ist, für die Wahrung des Gesetzes zu sorgen und in jedem constitutionellen Staate sei die Ueberwachung der Ständesämter der Administrativ-Polizei untergeordnet. Seit 18 Jahren wurde das im ganzen Lande widerspruchlos von allen Behörden so ausgeführt. Der Minister führte nun eine Reihe von Beispielen aus dem Rechtsleben der meisten weltlichen Staaten an, um zu dem Schluß zu gelangen, daß Verordnungen mit strafrechtlicher Sanction zu den unerlässlichen Befehlen jeder constitutionellen Regierung gehören. Auf den Einwand, daß doch zum Mindesten die Judicatur nicht den Verwaltungsgewalt, sondern den Gerichtsbehörden überantwortet werden sollte, welche die Gesetzlichkeit der Verordnungen prüfen können, antwortet der Minister, daß Urtheil der Gerichte über die Verordnung hätte nur diese Gerichte, nicht aber die Regierung gebunden und dieselbe der verfassungsmäßigen Verantwortlichkeit nicht entzogen.

Sodann widerlegte der Minister die gegen die Zweckmäßigkeit und Durchführbarkeit der Verordnung erhobenen Bedenken und wies nach, daß die Regierung, wollte sie dem Staatsgebankten Rechnung tragen, nicht anders vorgehen konnte, als sie eben vorgegangen. Zum Schluß constatirte er die erfreuliche Uebereinstimmung auf allen Seiten des Hauses hinsichtlich der Regelung des Ehegesetzes und hinsichtlich der Richtung unserer interconfeffionellen Politik. Wenn die Regierung gleichwohl den Franzij'schen Vorberathung befähigte Familienrecht bereits mit Ausschließung jeder confessionellen Gesetzgebung sich auf alle Staatsbürger erstreckt und auch die Judicatur der staatlichen Gerichtsstelle für alle Staatsbürger, wie auch die staatliche Form der Eheschließung auspricht und daß den Ansprüchen der Gemisinnens- und Religionsfreiheit im Rahmen dieses Gesetzes, aber auf der Basis der historischen Entwicklung wird entsprochen werden können. Eine besondere theoretische Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche sei unter unseren geschichtlichen Verhältnissen nicht am Platze. Nachdem der Minister noch nachgewiesen, daß der Szwab'sche Antrag allen principielle Anforderungen genüge, schloß er um 12 Uhr 45 Minuten unter großem Beifall der Rechten mit der Ablehnung sämmtlicher gegnerischen Anträge, worauf eine längere Pause eintrat.

Nach der Pause folgten die nach einer Rede Szilagyi's unvermeidlichen persönlichen Berichtigungen. Besonders interessant gestalteten sich Replik und Duplik zwischen dem Justizminister und dem Grafen Albert Apponyi, welcher Letztere dabei beharrte, daß er einen zweckmäßigeren Modus, als den die Regierung gewählt, wisse, daß aber die Opposition nicht berufen sei, positive Vorschläge zu machen. Zum Schluß sprach äußerst temperamentvoll Gabriel Ugron, im Wesentlichen polemisch gegen die Ausführungen des Justizministers über die Legalität der Verordnung. Von der Religionsfreiheit in dem Sinne, wie sie Herr v. Szilagyi interpretirt hat, mag er nichts wissen, er will die vollständige Emancipation des religiösen Bekenntnisse vom Staate.

Nach 2 Uhr wurde hierauf die Debatte auf morgen vertagt. Unter den Borgemerkten befindet sich auch der Generalinspector der Evangelischen A. C. Baron Desider Pronay.

Szilagyi's Rede.

Die seit mehreren Tagen erwartete Enunciation des Justizministers in der Frage der incompetenten Tausen ist heute endlich erfolgt. Der großen Rede des Grafen Apponyi vom letzten Samstag, deren Wirkung in den Debatten des Abgeordnetenhauses bis heute fortwirkte, ist hiemit eine entsprechende Replik zutheil geworden. Dem Justizminister Szilagyi, schreibt „Neues Bester Journal“, gebührt das Verdienst, die durch einen eblösen Redeschwall getriebenen Ansichten über die Legalität der Csaky'schen Verordnung in's richtige Geleise zurückgeführt zu haben. Ein weiteres, nicht minder werthvolles Verdienst der heutigen Kundgebung des Justizministers besteht darin, daß er den Augen blendenden Raketen der Apponyi'schen Verdräuflichkeit die Postulate einer den realen Interessen und Bedürfnissen Ungarns entsprechenden freisinnigen Kirchenpolitik gegenübergestellt hat. Mit Genugthuung dürfen wir wohl die Thatsache registriren, daß der Justizminister in die hochbedeutungsvolle Frage mit seinen von der großen Mehrheit des Abgeordnetenhauses gebilligten Anschauungen auf derselben historischen und principielle Basis fußt, auf welcher wir stehen und welche wir anlässlich der jüngsten Rede des Grafen Apponyi bereits gekennzeichnet haben.

Nachdem Szilagyi zu Beginn seiner Rede der durch die Geschichte des Landes erhärteten Ansicht Ausdruck verliehen, daß hierzulande jedes auf die Sicherung der Religionsfreiheit gerichtete Bestreben in den liberalen weltlichen Katholiken eine mächtige Stütze fand und noch immer findet, übergang er auf den eigentlichen Gegenstand der Debatte. Seine umfangreiche, durch tiefes Wissen wie durch die logische Schärfe der Ausführungen gleich ausgezeichnete Rede zerfällt in zwei Theile. Der erste Theil behandelt die von der Opposition bestrittene formelle Legalität und die ebenfalls bestrittene Opportunität der Csaky'schen Februar-Verordnung. Der zweite Theil der Rede Szilagyi's befaßt sich mit dem am vergangenen Samstag lancirten kirchenpolitischen Programm des Grafen Albert Apponyi.

Es liegt in der Natur der Sache, daß wir in diesen kurzen Glossen, deren Zweck die Markirung der bedeutendsten Momente der parlamentarischen Verhandlungen ist, nicht Schritt für Schritt den Deductionen des Justizministers folgen können, durch welche bis zur vollkommenen Einzig der Nachweis erbracht wurde, daß der Csaky'sche Erlaß allen, noch so rigorosen Anforderungen der Legalität entspricht. Diese Beweisführung des Justizministers, welche nicht bloß durch Hinweise auf unsere eigenen, bestehenden Gesetze und auf eine bis zum Jahre 1769 zurückreichende Praxis, nicht bloß durch scharfe und logische Deductionen, sondern auch durch die Verbeziehung eines reichen Beweismaterials aus der Praxis der wichtigsten constitutionellen Staaten Europas gestützt war, nahm allein mehr als eine Stunde in Anspruch und doch gelang es dem Justizminister, trotz der Trockenheit des Gegenstandes, die Aufmerksamkeit des Hauses fortwährend rege zu erhalten. Die zahlreichen Vorurtheile und Irrthümer, welche in den Reden der Abgeordneten Mos Bedthy und Graf

Albert Apponyi enthalten waren, wurden vom Justizminister, der sich auch diesmal als besonders gründlicher Kenner des Verfassungs- und Verwaltungsrechts aller wichtigen europäischen Staaten erwies, geradegu schlagend refutirt. Justizminister Szilagyi hat den Nachweis geführt, daß jene Gewalt der Regierung, vermöge deren allgemeine polizeiliche Verordnungen erlassen werden, nicht, wie Graf Apponyi glaubt, ein außerordentliches, sondern in jedem constitutionellen Lande ein ordentlicher Bestandtheil der Regierungsgewalt ist. Auch ist die Ausübung dieses Rechtes nicht auf exceptionelle Fälle beschränkt, sondern dieselbe ist ein unentbehrliches Element der regelnmäßigen Verwaltung.

Besonders wirkungsvoll waren jene Partien der Szilagyi'schen Ausführungen, in denen dargelegt wird, daß die vom Grafen Apponyi empfohlene Uebertragung der Urtheilspredung auf Grundlage der vielbesprochenen Verordnung an die Gerichte keineswegs die parlamentarischen Konsequenzen dieses Erlasses für die Regierung abgeschwächt haben würde. Wenn sich die Regierung erst durch die Gerichte ein Licht über die Legalität ihrer Verordnung hätte aufleuchten lassen, so wäre sie deshalb gegen ein eventuelles Mißtrauensvotum des Abgeordnetenhauses nicht gefeit gewesen. Sie hätte höchstens sagen können: Werft mich hinaus, aber thut mir nichts zuleide! Für weitere, nichtjuristische Kreise sind vielleicht jene Ausführungen des Justizministers, welche die Opportunität des vielbesprochenen Erlasses betrafen, noch interessanter als jene, welche die formelle Legalität deselben behandelten. Graf Apponyi hatte behauptet, es hätte ein Modus gewählt werden können, welcher der Verfügung des G.-M. LIII : 1868 Geltung verschafft hätte, ohne mit dem katholischen Dogma zu collidiren. Er unterließ es aber, diesen Modus zu bezeichnen. Nach der Rede des Justizministers Szilagyi weiß Jedermann, warum Graf Apponyi dies nicht that: es gibt eben keinen solchen Modus. Der Einzige, den Manche für einen solchen halten, wäre eben die Unterordnung des staatlichen Gesetzes unter die kirchliche Autorität.

Der zweite, weniger umfangreiche, aber politisch umso wichtigere Theil der Rede Szilagyi's betraf die allgemeinen kirchenpolitischen Grundsätze der Regierung und im Rahmen dieser Grundsätze gedachte der Justizminister auch jener Reformen, welche die Regierung auf dem Gebiete der Ehegesetzgebung anstrebt und welche sich bereits im Stadium der Codification befinden. Franzji verlangt bekanntlich in seinem auch von Apponyi unterstützten Beschlußantrage auch die Einführung der Civilehe, ohne irgendwie auf das Wesen dieser Reform näher einzugehen. Minister Szilagyi wies nun darauf hin, daß die Enunciation eines solchen allgemeinen Principes angeht, daß die von der Regierung geplanten Reform der Ehegesetzgebung absolut überflüssig sei. Denn die vom Justizminister angeführte, für alle Staatsbürger gleichmäßig bindende, ausschließlich obligatorische Ordnung der Rechtsverhältnisse der Ehe, bietet auch vom Standpunkte des Liberalismus mehr als das im Franzji'schen Antrage enthaltene kurze Schlagwort. Nach den vom Justizminister gebotenen orientirenden Aufklärungen wird der Staat auf dem Gebiete der eherechtlichen Beziehungen sowohl die Legislative, als die Jurisdiction ausschließlich übernehmen, mit der Aufgabe, sie für alle Bürger zugleich zu lösen. Im Zusammenhange hiemit wird auch die Form der Eheschließung durch die Legislative bestimmt werden. Ueber diesen Punkt gab der Justizminister in seiner sonst in jeder Hinsicht glänzenden Rede keine näheren Details, vielmehr dieselben behufs Ausschließung aller Zweifel sehr erwünscht gewesen wären. Angesichts der heutigen Situation erwartete man in dieser Hinsicht vom Justizminister eine klare, bündige Zusage, während er sich thätigst auf eine allgemeine Andeutung beschränkte, welche zu verschiedenen Auslegungen Anlaß bieten kann.

Zum Schluß kennzeichnete der Justizminister kurz, aber mit großer Schärfe die kirchenpolitischen Grundsätze, von denen sich die Regierung leiten läßt. Die diesbezügliche Politik der Regierung besteht in der freisinnigen Weiterentwicklung jener Garantien, auf denen die Wissenschafts- und Religionsfreiheit in Ungarn derzeit beruht und welche das werthvolle Ergebnis einer vielhundertjährigen Entwicklung bilden. Auch die Regierung ist der ganz richtigen Ansicht, daß Ungarn diese theueren Errungenschaften seiner freibeitlichen Entwicklung nicht in die Kumpelkammer werfen dürfe, um sie gegen eine scheinbar viel betende, doch in Wirklichkeit höchst problematische Proclamation der allgemeinen Religionsfreiheit zu vertauschen. Von Staatsmännern, welche nicht trügerischen Theorien nachjagen, sondern auf dem Boden der Wirklichkeit stehen, durfte man eine andere Politik wohl auch nicht erwarten.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 29. November.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Erzherzog Karl Ludwig ist am 26. d. Nachmittags 2 Uhr 35 Minuten mittelst der Pesther-Ungarischen Staatsbahn von Budapest nach Kis-Zapolcsany abgereist.

Erzherzog Franz Ferdinand d'Este hat sich am 26. d. Früh in Begleitung des Hauptmanns v. Bartell von Wien zu seinem Regiment nach Odenburg begeben. — Unter Führung des Obergejens Molnar sprach am 26. d. in Temesvar eine Deputation der Repräsentanz bei dem Corpscommandanten FML. Baron Waldstätten vor, um diesem den Beschluß betreffend die Verleihung des Bürgerrechtes bekanntzugeben. Als Sprecher fungirte der Bürgermeister königlicher Rath Dr. Telbisz, auf dessen Worte der General dankend antwortete, die Hoffnung ausgehend, Se. Majestät werde ihm die Annahme dieser hohen Auszeichnung gestatten. Er betraucht sodann mit der Deputation die weiteren Aspekte der Stadterweiterung.

(Allerhöchste Spenden.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhende allergnädigst zu Kirchen- und Schulzwecken der gr.-o. romänischen Kirchengemeinde in Fudria 150 fl., der ev.-ref. Kirchengemeinde in Fofusfalu 100 fl. zu spenden.

(Stadtvertretung.) Montag den 1. December l. J. Nachmittags 4 Uhr, findet im städtischen Rathhause eine Sitzung der Stadtvertretung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Budget der Stadt Hermannstadt für das Jahr 1891 und im Zusammenhange hiemit stehend: a) Antrag des Mitgliedes der Stadtvertretung Albert Bell wegen Verhinderung der gegen die Promenade anstoßenden Außenseite des Stadttheaters; b) Besuch der Annagasse-Nachbarchaft wegen Umpflasterung dieser Gasse; c) Besuch der Sporeragasse-Nachbarchaft wegen Umpflasterung der Fahrbahn in dieser Gasse. 2. Bericht des zur Zusammenstellung der Virilslistenliste pro 1891 entsendeten Ausschusses. 3. Curienten.

(Liedertafel.) Die Winter-Liedertafel des Männerchors Germania findet nächsten Mittwoch den 3. December im Gesellschaftshause statt. Nähere Mittheilungen erfolgen demnächst.

(Freibjagd.) Sonntag den 30. d. findet eine Freibjagd auf Neudörfer Hatterl statt. Zusammenkunft in der Gemeinde Neudorf, 8 Uhr Morgens. Bei ungünstiger Witterung beliebe man bei der Accise (Drei-Eichen-Strasse) Erkundigung einzuholen.

(Generalversammlung der Kronstädter allgemeinen Pensionsanstalt.) Ueber Antrag des Kronstädter Landesadvocaten R. Schnell in der ordentlichen Generalversammlung vom 12. August 1890 wurde eine außerordentliche Generalversammlung einberufen und am 24. und 25. November l. J. abgehalten. In der Einladung zu dieser Versammlung wurden als Verhandlungsgegenstände: 1. Der Bericht über die Liquidierungsfrage. 2. Die Herabsetzung des in der Schluß-Aktiva des §. 26 der Statuten normirten Pensionsbezuges von 15 fl. auf 10 fl. angeführt. Es wurde beschloffen den Herrn Director der Hermannstädter Oberrealschule A. B. Karl Albrich als Sachverständigen zu erwählen, einen Schlüssel für die Vertheilung des Anfalls-Vermögens unter die Mitglieder auszuarbeiten und dem Anfalls-Ausschusse vorzulegen, um auch für den Fall der schnelle

Liquidierung großer Schen Sprecher verfi ohne jedoch Vorschlag zu sein Antrag bei der Ausart gelten, welche „Lobliche Dir gestellt hat, u Generalveriam hierüber verbi werden, unabh und sollen d werden, ein h ändigt werden auch Anträge Der von der Einladung der Statuten nicht nur 10. sammlung füh den letzten V geringste Peni mehr 15, jons schufes gemä dadurch die G moriet Herr schon mehrere dahin, daß d der Einheit in zahlung der Erhöhung der zu gestatten Direction den Professor Ed Gymnasial-Pr der Pensions Einheiten aus las hierauf de Euard Lurj Erhöhungen Schnell bebau feinerzeit geg habe und wü ein Recht der stimmung des Communität

— (M diocirt gene dort nach Bra rückte die Zus klingenden S — (St dustriebeabn Stiftung von — (D „Bester Lobd kann ich Jhne und nach am 16. November neuernannten statt. Diese durch die dem Als Ursache d der niedrigst der Bischof kirchliche Funs daß der bisher wäre. Die Lei beim Bischof nennungs-Decr gebens. Der begann in reg Als aber die sollte, verließ von außen z Verlassen der passivten die localen Anst Gegner heran inenirt. Die da schrie ein sich nicht für nur blinde S und den Wach derselbe Schne Personen todt erhöht. Bon Der neunstall der Bicar, er ist ebenfalls z erschütternden hört man nur Tode oder Ver der Kirche beg Vorunterjuch daß die Aufre dahin abging, dessen Genossen erhoben. — (Ue getreten und Gefahr ist jeh — D kirchen w constantie W und die Verz über eine U erforschen, st und die Zahl 15.000 Einu schmer erkan allen Kreisen aber dringt e wissenschaftl jessors der G nach dreitägig

Liquidation orientirt zu sein, obgleich diese sofortige Liquidation nur mit großer Eile behandelt wurde. Die stille Liquidation, unter der die Sprecher verstanden, daß keine neuen Mitglieder angenommen werden sollen, ohne jedoch einen willkürlichen Termin für die gänzliche Auflösung in Vorschlag zu bringen, wurde von einem Redner günstig beurtheilt, jedoch kein Antrag direct eingebracht. Für die Liquidation oder als Principien bei der Ausarbeitung der neuen Statuten sollen die 8 Punkte als Richtschnur gelten, welche Herr Karl Albrich in seiner gedruckten Zuschrift an die „Sächsische Direction“ ddo. Hermannstadt, am 19. September 1890 aufgestellt hat, und welche den Mitgliedern der Anstalt mit der Einladung zur Generalversammlung zugelegt wurden. Die Generalversammlung, die hierüber verhandeln soll, hat auf längstens Ende Juli 1891 einberufen zu werden, unabhängig von der Einberufung der ordentlichen Generalversammlung und sollen die Materialien, welche gedruckt den Mitgliedern zugelegt werden, ein Monat vor dieser Generalversammlung den Mitgliedern behändigt werden, um ihrerseits rechtzeitig sich unterrichten und gegebenenfalls auch Anträge einbringen zu können.

Der von einigen Bukarester Mitgliedern rechtzeitig eingebrachte, in der Einladung nicht namentlich angeführte Antrag, die Statuten (vgl. § 33 der Statuten) vom Jahre 1885 sofort dahin zu ändern, daß ein Mitglied nicht nur 10, sondern 25 Stimmen in Vertretung in der Generalversammlung führen könne, wurde angenommen. Ad 2 der Tagesordnung, den letzten Absatz des Paragraphen 26 der Statuten, wonach die geringste Pension für einen Rentenschein bei einer vollen Einlage nicht mehr 15, sondern 10 fl. zu betragen habe, wurde dem Antrage des Ausschusses gemäß beschloffen. Die Anfrage einiger Mitglieder, ob nicht dadurch die Einheit von 20 fr. auf 21 fr. erhöht werden könne, beantwortet Herr Pfarrer Johann Wolnar, der bei der Verwaltung der Anstalt schon mehrere Jahrzehnte bedienstet ist und die Berechnungen genau kennt, dahin, daß das durch diese Aenderung erzielte Ersparniß zu der Erhöhung der Einheit um 1 fr. nicht hinreicht, indem sie das Erforderniß zur Auszahlung der Pensionen bede, aber nicht um so viel überschreite, um eine Erhöhung der in den Statuten in dem Schema § 28 angeführten Einheiten zu gestatten. Am ersten Sitzungstage gegen Ende hatte Herr Reich der Direction den Vorwurf gemacht, daß sie, trotzdem der Mathematiker Herr Professor Eduard Lurz in seiner Berechnung (sie ist im Kronstädter Gymnasial-Programm 1872 in Druck erschienen) ein geringeres Ausmaß der Pension-Einheit ausgerechnet habe, dennoch viel höhere Pension-Einheiten ausbezahlt habe. Zu Beginn der Sitzung am 25. November 1890 las hierauf der zweite Director der Anstalt seine Antwort ab, daß Herr Eduard Lurz (jetzt Ausschußmitglied der Anstalt) sich damals mit diesen Erhöhungen einverstanden erklärt habe und Herr Landes-Advocat Karl Schnell bedauerte, daß Herr Eduard Lurz nicht mit männlicher Energie seinerzeit gegen die zu hohe Bemessung der Pensionen sich ausgesprochen habe und wünscht, daß die Bestimmung der Pension-Einheit nicht mehr ein Recht der Generalversammlung bleibe. Er vergleicht hiemit die Bestimmung des Holzpreises aus den städtischen Forsten durch die Stadt-Communität in früherer Zeit.

(Mit Musikbegleitung.) Das bisher in Mühlbach dislocirt gewesene Bataillon des 64. Inf.-Rgt. ist vorgestern früh von dort nach Broos abgerückt. Zum Beweise der Sympathie der Bevölkerung rückte die Feuerwehrcapelle aus und gab dem abrückenden Militär mit klingendem Spiel eine Strecke weit das Geleite.

(Stiftung.) Der Eigentümer der Kovasna-Gyulafaluer Industriebahn David Horn hat für arme Székler Kinder neuerdings eine Stiftung von 1000 fl. gemacht.

(Die Földraer Revolte.) Aus Bistritz, 24. d., wird dem „Bester Lloyd“ berichtet: In Ergänzung meiner telegraphischen Berichte kann ich Ihnen nun, nach dem am Schluß eingebl. n. Informationen und nach amtlich aufgenommenen Daten, folgende Einzelheiten melden: Am 16. November fand die Inthronisation des ursprünglich vom Bischof Szabo neuernannten bisherigen Großpöbreaer rumänischen Pfarrers, Dr. János Kötari, statt. Diese kirchliche Feier hätte schon früher stattfinden sollen, war aber durch die demonstrative Antipathie der Gläubigen bisher verhindert worden. Als Ursache dieser erbitterten Gegenrichtung ist anzunehmen, daß den auf der niedrigsten Stufe der Cultur stehenden Bauern gesagt wurde, daß auch der Bischof sich weigerte, diesen Pfarrer zu ernennen, daß derselbe für kirchliche Functionen sehr hohe Gebühren ausbehalten habe und schließlich, daß der bisherige Caplan als Sohn des ehemaligen Pfarrers vorzuziehen wäre. Die Leute haben auch wiederholt um Zurücknahme dieser Ernennung beim Bischof Vorstellung erhoben; derselbe hat auch wiederholt das Ernennungs-Decret vom Großpöbreaer Vicar Dr. János zurückverlangt, aber vergebens. Der Bischof-Stellvertreter war für seinen Candidaten stark engagirt und erklärte, jede Verantwortung auf sich zu nehmen. Die kirchliche Feier begann in regelrechter Weise und die ganze Gemeinde wohnte derselben bei. Als aber die Messe ihrem Ende nahte und der Pfarrer den Eid ablegen sollte, verließen die Gegner das Gotteshaus und sperrten die Kirchenthür von außen zu. Die Zurückgebliebenen stellten dann aus Vorrecht beim Verlassen der Kirche die fremden Gäste an die Spitze des Zuges, die positiven die Reichen der gegnerischen Partei ganz ungehindert. Als aber die localen Anhänger des Pfarrers zum Vorschein kamen, drängten sich die Gegner heran, und es ward eine schreckliche Kauferei unter wüthendem Gejohle infenirt. Die Gendarmen wollten dem Angriff durch Drohungen abwehren, da schrie ein Soldat, der eben auf Urlaub im Orte weilte, daß das Volk sich nicht fürchten möge, denn die Gendarmen dürfe in solchen Fällen nur blinde Schüsse abfeuern. Als die Revolvirenden den Angriff erneuerten und den Wachtmeister durch Steinwürfe erheblich verletzt hatten, commandirte derselbe Schnellfeuer. Es wurden 86 Schüsse abgegeben! Es blieben sechs Personen todt, die Zahl der Todten hat sich aber bisher schon auf neun erhöht. Von den zahlreichen Verwundungen sind einige lebensgefährlich. Der neuinthronisirte Pfarrer hat sofort abgehauert und sich geflüchtet. Auch der Vicar, ein 80-jähriger Greis, hat schleunigst das Dorf verlassen und ist ebenfalls zurückgetreten. Das eingeweihte Gotteshaus bietet nun einen erschütternden Anblick, auch mehrere Häuser sind zerstört und in den Gassen hört man nur Jammer und Wehgeschrei. Es gibt kaum ein Haus ohne Todte oder Verwundete. Die Leute wollten die Todten als Märtyrer neben der Kirche begraben, was aber nicht durchgeführt werden konnte. Die Voruntersuchung ist noch nicht zu Ende. Von anderer Seite wird berichtet, daß die Aufregung in Földra noch so intensiv ist, daß aus Bistritz Militär dahin abging. Gegen den pensionirten Gerichtsprotocollisten Nyanc und dessen Genossen wurde die Anklage wegen Gewaltthätigkeit gegen die Behörde erhoben.

(Ueberschwemmung.) Ein Nebenfluß der Szamos ist ausgetreten und hat die Hälfte der Stadt Nagybanya überfluthet. Die Gefahr ist sehr groß.

(Die Typhus-Epidemie in Fünfkirchen.) Aus Fünfkirchen wird vom 25. d. geschrieben: Die nunmehr behördlicherseits constatirte Typhus-Epidemie gewinnt von Tag zu Tag an Verbreitung, und die Aerzte, die sich gestern zu einer Besprechung versammelten, um über eine Abhilfe zu berathen oder zumindest die Ursache der Epidemie zu erforschen, stehen ratlos da, insofern sich die Krankheitszustände verschlimmern und die Zahl der Erkrankungen zunimmt. Seit 14 Tagen sind von den 15.000 Einwohnern der inneren Stadt 1500 Personen, also 10 Percent, schwer erkrankt, und sind auch bereits mehrere Todesfälle eingetreten. In allen Kreisen herrscht die größte Bestürzung, denn gerade in der besseren Classe unserer Gesellschaft wüthet die Epidemie am heftigsten. Endlich aber bringt ein Hoffnungsstrahl in die trostlose Situation, indem es den wissenschaftlichen Bemühungen des Titular-Comitatz-Oberphysicus und Professors der Hygiene an der kön. Oberrealschule, Herrn Dr. Leopold Löwy nach dreitägigen chemischen und mikroskopischen Untersuchungen gelungen ist,

den Verbreiter der Infection und die Ursache derselben zu erforschen. Dr. Löwy constatirte, daß die Epidemie durch die Wasserleitung verbreitet wird, der Infectionsstoff gelangte jedoch durch den Dünger in die Wasserleitung, mit welchem man bei uns die Brunnen regelmäßig im Herbst zum Schutze gegen Frost umgibt. Der Dünger enthielt Excremente von Typhustranken; dieselben siderten vom Regen erweicht, durch Risse und Sprünge des Brunnengehäuses in die Wasserrinnen, und so kamen die Typhuskeime in die Wasserleitung.

(Kein anderes Mittel half.) Wien. Nachdem ich länger als 10 Jahre an einem Magenübel litt, und trotz aller nur möglichen Hilfe und zweimaliger Karlsbader Cur, die nichts nützte, versuchte ich noch die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen und siehe da, mein Leiden wurde in kürzester Zeit besser, ja ich bin heiter, munter, esse, schlafe gut aus, mit einem Wort, mir geht es Gott sei Dank recht gut, ich bilde mir ein, da ich schon für verloren gehalten wurde, jetzt ein neuer Mensch zu sein. Ich selbst empfehle jedem Magenkranken, einen Versuch mit Ihren in aller Welt bekannten Schweizerpillen (à Schachtel 70 Kreuzer in den Apotheken) zu machen und möchten Sie bei Jedem die Heilung so wie bei mir herbeiführen. Ich sage Ihnen meinen herzlichsten Dank und bitte dieses weiter zu verbreiten. Josef Reiber, k. k. Sicherheitswachmann. (Unterschrift notariell beglaubigt.) — Man sei stets vorsichtig, auch die echten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen mit dem weißen Kreuz in rothem Felde und keine Nachahmung zu empfangen.

(Koch's Heilverfahren.) Unter dem 26. d. wird aus Berlin gemeldet: Nach der „Kölnischen Zeitung“ betonte der Kaiser auf dem parlamentarischen Diner die großen Verdienste Koch's und die Nothwendigkeit der Aufbringung reicher Geldmittel, um die Entdeckung für die weitesten Volksschichten nutzbar zu machen und Koch angemessen zu entschädigen. — Herzog Karl Theodor von Baiern, welcher zum Studium der Koch'schen Heilmethode eigens hierhergekommen ist, interessirt sich speciell für die Möglichkeit der Heilung von Augenkrankheiten bei Strabismus. Er besprach sich hierüber heute mit Koch. — Die Klagen über unwürdige geschäftliche Ausnützung des Koch'schen Heilmittels durch mehrere Berliner Aerzte haben dadurch neue Nahrung erhalten, daß ein Arzt, wie bekannt geworden, täglich 10.000 Mark verdient. — Die „Deutsche medicinische Wochenschrift“ bringt morgen in Betreff des Koch'schen Heilmittels Mittheilungen des Stabsarztes Hertel (Gerhardt'sche Klinik), des Oberstabsarztes Köhler vom Charité-Krankenhaus und des Dr. Lublinski über die Kehltopf-Tuberculose; ferner die neuen Arbeiten über den Modus der tuberculösen Injection von Professor Ribbert in Bonn. — Für Prof. Koch soll zum Beweise des Studiums der Bekämpfung der übrigen Infectionskrankheiten eine eigene Krankenbaracke mit 20—25 Betten zu Beobachtungen überwiesen werden. Die Anschläge und Kostenaufstellungen zu diesem Beweise sind der „Kreuzzeitung“ zufolge seitens der Staatsbehörden schon gemacht und man dürfte bald zur Ausführung des Plans schreiten. — Der bekannte dänische Bakteriologe Salomonson ist nach Kopenhagen zurückgekehrt und hat mehrere Gläser Koch'scher Tymphe mitgebracht, mit der er nach einem mit Professor Koch besprochenen Plane eine Anzahl von tuberculösen Kranken behandeln wird.

(Raubmord.) Am 25. d. wurde in Mailand an hellen Tage ein furchtbarer Raubmord an einem der belebtesten Punkte der Stadt verübt. Die Besitzerin eines Juwelierlabens in der Via Torino Ida Carcano wurde mit drei Stichwunden an dem Halse todt aufgefunden. Die feuerfeste Cassa war erbrochen und zahlreiche Juwelen und ein großer Geldbetrag waren entwendet.

(Explosion.) In einem Kohlenbergwerke bei Bolton wurden durch Explosion von Kohlengasen acht Bergleute getödtet.

(Verhaftung.) Am 25. d. wurde in Paris ein Pole Namens Dombrowski verhaftet und am 26. d. auf der Präfectur einem eingehenden Verhör unterzogen. Die Identität mit Pablewski konnte nicht constatirt werden, aber da er im Uebrigen hauptsächlich in eine nihilistische Bewegung verwickelt ist, so wurde seine Wohnung, in der eine gerichtliche Haussuchung stattfand, unter organisirte Ueberwachung gestellt.

(Gestohlene Festungspläne.) Die „Reichswehr“ meldet über den Diebstahl der Kraufauer Festungspläne: Zusammen wurden 50 Stück entwendet. Sie enthielten Detailanlagen über drei an der Nordfront der Festung gelegene Forts und waren in einem Zimmer verwahrt, in welchem Dedonnangen und Civilpartei verkehrten. Aus legerem Umstand deducirt man, daß die Pläne nicht sehr wichtig gewesen sein mußten. Verdächtig ist ein Beamter der Geniedirection, der bereits gerichtlich verhaftet wurde. Geständniß oder Schuldbeweis wurden jedoch noch nicht erzielt.

(Die verlassene Gattin.) In einer New-Yorker Zeitung stand vor Kurzem folgender „Nachruf“: „Mein Ehemann, Abraham Nebel, Strumpfwirker, hat mich bösklich verlassen, um irgendwo eine Frau oder Jungfrau zu betrügen. Ich warne daher besonders alle Strumpfwirker-Frauen und Jungfrauen, sich vor diesem abscheulichen Kerl zu hüten. Es ist ein kleiner, untersehter Kerl und hat eine Wunde an der Nase, die ich ihm vor seiner Entweichung getrafft habe. Verlassene Fußhülzchen.“

(Zum äußerlichen Gebrauch.) Gliedererschmerzen, gichtische und rheumatische Leiden und Entzündungen jeder Art werden durch „Woll's Franzbranntwein“ mit sicherem Erfolge behoben. Preis einer Flasche 90 kr. Tägliches Verbands gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Woll, k. und k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Woll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

**Heller'sche Spielwerke.**

Mit der Fabrication der Heller'schen Spielwerke ist das Mittel gefunden, die Musik in die ganze Welt zu tragen, auf daß sie überall mit ihren zauberischen Wirkungen die Freude des Glücklichen erhöht, dem Unglücklichen Trost und Linderung verschafft und allen Fernweilenden durch ihre Melodien herzbewegende Grüße aus der Heimat bringt. In Hotels, Restaurationen u. s. w. ersehen sie ein ganzes Orchester und erweisen sich als bestes Zugmittel für das Publicum.

Die Repertoires, auch der kleinsten Werke, sind mit feinstem Verständniß zusammengestellt und die beliebtesten Schöpfungen aus dem Gebiete der Opern-, Operetten- und Tanzmusik, der Lieder und des Choralgesanges sind in erster Linie berücksichtigt. Thatsache ist ferner, daß der Fabrikant auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet, Lieferant aller europäischen Höfe ist und ihm überdies jährlich Tausende von Anerkennungs-schreiben zugehen.

Die Heller'schen Spielwerke sind daher als passendstes Geschenk zu Weihnachten, Geburts- und Namenstagen und außerdem als schönste Gabe für Seelsorger, Lehrer, Kranke u. s. w. zu empfehlen.

Bertrauenswürdigen Personen werden Theilzahlungen bewilligt und empfiehlt es sich, selbst bei kleinen Aufträgen sich direct nach Wien zu wenden, da die Fabrik nur Niederlagen in Interlaken und Nizza hat. Zuschriftliche Preislisten werden franco zugesandt.

**Öffener Sprechsaal.**

(Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze ist die Redaction nicht verantwortlich.)

**Die Kirchensteuer.**

Das städtische Steueramt, als Einhebungsstelle der Kirchensteuer, hat vermuthlich im Auftrage des Presbyteriums der ev. Kirchengemeinde A. B. eine Steuermahnung mit Androhung zu gewärtiger Execution an alle Rückständler erlassen.

Wenn die Kirche mit ihrem Vermögen und ihren anderweitigen Einkünften die Deckung ihrer Erfordernisse nicht findet, so ist es nur recht, daß die einzelnen Kirchengemeindeglieder zur Aufbringung des fehlenden Betrages, in Form einer Umlage, herangezogen werden.

Mein die resp. Steuerträger würden auch diese Last bereitwilliger tragen, wenn sie versichert wären, daß alle Gemeindeglieder, ohne Ausnahme, auch die Kirchensteuer wirklich zahlten und keinerlei Rückständen Einzelne von der Einzahlung befreiten. Es soll vorgekommen sein, daß vermögende, gut situirte Leute sich der Entrichtung der Kirchensteuer entzogen haben, ohne daß gegen sie mit Mahnung und Execution vorgegangen worden ist. Besteht aber ein Recht zur Einhebung der Kirchensteuer, warum also Ausnahmen? In welcher Art wird diesbezüglich Controle geübt?

Auch wäre es gewiß von Interesse für die Steuerträger, wenn sie erführen, in welcher Art der Ueberschuß der Kirchensteuer verwendet wird: nämlich jener Ueberschuß, der sich gegen die erste Ausschreibung ergibt.

Als die Kirchensteuerumlage beschloffen und mit Bewilligung der Regierung auch effectuirt wurde, war die Staatssteuer gewiß um die Hälfte geringer, als gegenwärtig und demnach auch das Erträgniß der Kirchensteuer um soviel geringer. Nun ist aber die Staatssteuer gewachsen und mit ihr auch die Kirchensteuer. War jener Beschluß, eine Umlage auf die Gemeindeglieder zu vertheilen, so gemeint, daß dieselbe mit der Staatssteuer in das Unbestimmte wachsen solle, oder wollte man sich nur einen bestimmten Betrag zu einem bestimmten Zweck sichern? Ich wiederhole: Ich halte es nur für recht, daß die einzelnen Gemeindeglieder für die Kosten der Erhaltung unserer Kirche und Schulen, insofern das Vermögen und die currenten Einnahmen nicht ausreichen, einsteifen und herangezogen werden — aber nur bei gleichmäßiger Vertheilung der Lasten und nur im Rahmen des Bedarfs!

Klarheit thut in diesem Falle bringend noth und würde gewiß die aufgeregten Gemüther beruhigen.

**Original-Telegramme.**

**Bresburg,** 28. November. Um 2 Uhr 45 Minuten Früh wurden zwei heftige senkrechte Erdstöße beobachtet, welche von unterirdischem Rollen begleitet waren.

**Paris,** 28. November. „Soir“ erfährt aus guter Quelle, daß Bischof Freppel von der Kuriatur aufgefordert wurde, seine unerwünschte Opposition gegen die Republik nicht fortzusetzen; ebenso würde der Pariser Erzbischof auf päpstliche Ordre seine Zustimmung zur republikanischen Staatsform ausdrücken. Seitens des Clerus ist eine ähnliche Kundgebung zu gewärtigen. — Das Kriegs-Ministerium überließ dem Ackerbau-Ministerium 25.000 Gewehre zur Bewaffnung der Forstwärter. 31 Bataillons Jollbedienstete erhielten 70.000 Lebel-Gewehre, womit bereits die gesammte Territorial-Armee bewaffnet ist.

**Marktbericht.**

Hermannstadt, 28. November. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 6.—, mittlerer fl. 5.60, mindster fl. 5.20, Halbkorn, besser, fl. 4.90, mittlerer fl. 4.60, mindster fl. 4.30, Korn, besser fl. 4.—, mittlerer fl. 3.80, mindster fl. 3.60, Gerste, besser fl. 4.—, mittlerer fl. 3.80, mindster fl. 3.60, Hafer, besser fl. 2.80, mittlerer fl. 2.50, mindster fl. 2.20, Futtermittel fl. 3.90, Erdäpfel fl. 1.—, Wehl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 14.—, Wehl Nr. 1 fl. 13.60, Wehl Nr. 2 fl. 12.—, Wehl Nr. 5 fl. 10.—, Erbsen, per 100 Kilo, Rind 15 kr., Fiolen 7 kr., Gries 12 kr., Heu, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.50, ungebundenes fl. 1.30, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.—, Kerzen, per Kilo 46 kr., Seife 30 kr., Rindfleisch 42 kr.

**Fremden-Liste**

vom 28. November.  
**Hotel Neutürer.** Gutta, von Bukarest; Witt, Kohler, Kaufleute, von Budapest; Welles, Fioler, Kaufleute, von Wien.

(Eingefendet.)

**„Kein Husten mehr.“**

Dies ist der Anspruch eines Jeden, der schon einen Versuch mit den berühmten, preisgekrönten

**„Egger's Brust-Pastillen“**

gemacht hat und auf welche wir unsere p. t. Leser hiemit aufmerksam machen.

Diese Brust-Pastillen sind in Original-Cartons à 25 kr. und 50 kr. erhältlich in den Apotheken: in Hermannstadt: Apotheke des Herrn W. F. Morscher; in Broos: Apotheke des Herrn Josef Graffius und Georg Deak; in Schässburg: Apotheke des Herrn A. W. Lingner und bei Herrn Josef Teutsch.

**Stadt-Theater in Hermannstadt.**

Direction: **Wolf** (artistische Leitung: **Eugen Berger**).  
4. Abonnement. 11. Vorstellung, ungetraber Tag.  
Heute Samstag den 29. November:  
**Eine Nacht in Venedig.**  
Komische Operette in 3 Acten von F. Zell und H. Gené. Musik von J. Strauß.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 27. November.

Ung. Schantz.-Abt.-Oblig. 4 1/2%	101.40	Deferr. Goldrente	107.50
Goldrente 4%	101.40	1860-er Staats-Anlehen	137.—
Papierrente	99.50	Deferr.-ung. Bank-Actien	978.—
Eisenbahn-Anlehen	113.30	Ung. Creditbank-Actien	351.—
Öst. I. Emission St.-Oblig.	95.80	Deferr. Credit-Actien	296.—
" II "	110.—	R. l. Ducaten	5.48
" 1876-er St.-Oblig.	110.—	20 Francs-Goldstücke	9.08
Grundentl.-Oblig. m. Verlos.	89.10	100 Mark Deutsche Reichswährung	56.45
Kroat.-slav. Grundentl.-Oblig.	89.10	Lomben (für dreimonatl. Wechsel)	115.25
Ung. Reingeh.-Obligation	104.—	Deferr. Papierrente, 5% steuerfrei	—
Prämien-Lose	138.—	Stalimische Pira	—
Ung. Reingeh.-u. Szeged-Lose	127.—	Russischer Rubel	—
Deferr. Staatsanleihe in Silber	88.—	20 rumänische Lei	—

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 27. November.

Ung. Schantz.-Abt.-Oblig. 4 1/2%	94.50	Deferr. Goldrente	107.70
Goldrente 4%	101.70	1860-er Staats-Anlehen	136.25
Papierrente	99.50	Deferr.-ungarische Bankactien	980.—
Eisenbahn-Anlehen	113.30	Ungar. Creditbank-Actien	351.50
Öst. I. Emission St.-Obl.	95.80	Deferr. Creditactien	298.90
" II "	110.—	R. l. Ducaten	5.46
" 1876-er "	110.50	20 Francs-Goldstücke	9.10
Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	89.10	100 Mark Deutsche Reichswährung	56.50
Kroat.-slav. Grundentl.-Oblig.	89.10	Lomben (für dreimonatl. Wechsel)	115.15
Ung. Reingeh.-Obligation	104.25	Deferr. Papierrente 5% steuerfrei	101.50
Ungarische Prämien-Lose	138.75	Stalimische Pira	44.80
Ung. Reingeh.-u. Szeged-Lose	127.75	Russischer Rubel	1.33
Deferr. Staatsanleihe in Silber	88.45	20 rumänische Lei	9.—

M. 3. 12336/1890.

[1011] 2-2

**Kundmachung.**

Aus Anlaß dessen, daß auf dem Gebiete der Stadt Hermannstadt zahlreiche Scharlachfälle vorkommen, wird zum Zwecke der Verhinderung der Ausbreitung dieser Krankheit Folgendes zur strengsten Befolgung in Erinnerung gebracht:

1. Jeder Hausbesorger oder Hausverwalter ist verpflichtet, ungefümmt eine gründliche Reinigung der Senkgruben vornehmen zu lassen und hinfort dafür zu sorgen, daß der Stand der Ablagerungsstoffe darin stets ein möglichst tiefer bleibe. Sodann ist für eine genügende, regelmäßig vorzunehmende Desinfection der menschlichen Abfallstoffe Sorge zu tragen. Vorläufig erscheint es als genügend, wenn die Desinfection in Privathäusern wöchentlich ein- bis zweimal vorgenommen wird.

2. In Gast-, Kaffee- und Wirthshäusern, in Schulen, Casernen, ferner in allen Localitäten, in denen durch thierische oder pflanzliche Abfälle sich üble Gerüche entwickeln, ist vor Allen auf die ausgiebigste Lüftung und Reinhaltung sämtlicher Localitäten zu sehen und hat die tägliche Desinfection der Senkgruben stattzufinden.

3. Die Ablagerung größerer Mengen von Mist, Koth, Dünger oder anderer leicht faulender Stoffe in Höfen und überhaupt in der Nähe menschlicher Wohnungen ist streng verboten.

Die Abfuhr derselben auf die Felder, wo Erde darauf zu werfen ist, oder auf die von der Behörde bestimmten Ablagerungsplätze hat regelmäßig zu geschehen und aus Gast- und Wirthshäusern, sowie überhaupt aus solchen Localitäten, wo größere Mengen faulender Stoffe sich anhäufen, in jeder Woche mindestens einmal zu erfolgen.

Uebertretungen gegen die vorausgeführten Bestimmungen werden im Sinne der bestehenden Vorschriften strengstens geahndet.

Hermannstadt, am 26. November 1890.

Der Magistrat.

M. 3. 12151/1890.

[1013] 1-2

**Kundmachung.**

Zur Sicherstellung der im Jahre 1891 für das Franz-Josefs-Spital erforderlichen Wäsche und Pantoffeln, und zwar:

- 150 Männerhemden,
- 150 Unterhosen,
- 100 Weiberhemden,
- 80 Barchent-Corsets,
- 100 Handtücher,
- 200 Oberleintücher,
- 200 Compressen,
- 80 Männerchlafbröcke,
- 80 Strofhüte,
- 24 Wäterschoppen,
- 24 Wäterschürzen,
- 50 Paar Strümpfe,
- 90 Paar Leberpantoffeln für Männer,
- 60 Paar Leberpantoffeln für Weiber,
- 30 Paar Leberpantoffeln für Kinder,

wird eine Offert-Verhandlung auf den 9. December 1890, Vormittags 10 Uhr, ausgeschrieben.

Die zu liefernden Wäschearten und Pantoffeln sind genau nach den in der Verwaltungs-Kanzlei des Franz-Josefs-Spitals aufliegenden Mustern anzufertigen und bis Ende Februar 1891 in die Spitals-Kanzlei abzuliefern; nicht nach Muster angefertigte Stücke werden von der zur Uebernahme entsendeten Commission zurückgewiesen.

Die Offerte, welche bis zum 8. December 1890, Abends 6 Uhr, in der Verwaltungs-Kanzlei des Franz-Josefs-Spitals, wofolbst auch die Offert-Verhandlung stattfindet, einzureichen sind, haben die Preise der zu liefernden Gegenstände (per Stück oder Paar: in Ziffern und Buchstaben ausgedrückt zu enthalten und ist denselben ein Kuugeld, und zwar für die Wäsche mit 100 fl. und für die Pantoffeln mit 20 fl. ö. W. in bar beizulegen, welcher Betrag nach erfolgter Genehmigung des Licitations-Actes durch die löbliche Stadtvertretung für den Ersteher als Caution zu dienen hat.

Hermannstadt, am 22. November 1890.

Der Magistrat.

3. 8964/1890.

[1008] 2-3

**Licitations.**

3700 Eichenstämme aus dem Walde der Gemeinde Schellenberg werden am 12. December 1890, Vormittags 9 Uhr, in der Kanzlei des Gefehtigen (Mühlgasse, Comitatsgebäude) im Licitationswege verkauft.

Die Stämme sind circa 20 Meter lang und haben im Durchschnitte einen Durchmesser von 55 Centimeter.

Der Wald ist circa 1 Kilometer von der zu bauenden Eisenbahn Hermannstadt-Talmacs-Gret. Badium per 2000 fl. ö. W. ist vor Beginn der mündlichen Licitation zu erlegen oder aber den schriftlichen Offerten, welche vor Beginn der mündlichen Licitation einzureichen sind, beizuschließen.

Die näheren Bedingungen können bei dem Gefehtigen eingesehen werden.

Hermannstadt, am 25. November 1890.

Der Ober-Stuhlrichter: Fabritius.

**Herrschafts-Gärtner,**

mit den feinsten Empfehlungen und besten Zeugnissen, in den 30-er Jahren, wünscht passende Stellung auf einem Gute oder Blumenzuchterei etc. Derselbe ist gelernter Gärtner, daher mit dem Jagdweien vollkommen vertraut, würde auch in eine diesem Fach entsprechende Stellung eintreten. Offerten unter „S. 4991“ an Rudolf Mosse, Wien, I., Seilerstätte 2. [1004] 2-2

**SARG'S GLYCERIN-ZAHN-CRÈME.**

**KALODONT.**  
Schönheit der Zähne. Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnpulvermittel.

Sanitätsbehördlich geprüft. Sehr praktisch auf Reisen. Aromatisch erfrischend. Unschädlich selbst für das zarteste Zahngewebe.

NB. Bereits in Deutschland, Frankreich etc. mit größtem Erfolg eingeführt und bei Hof, in den höchsten Kreisen, sowie im einfachsten Bürgerhaushalt im Gebrauch.

Zu haben bei den Apothekern und Parfümeurs etc., 1 Stück 35 kr. [738] 6-26

In Hermannstadt bei den Apothekern: Karl Jkell, Kaiser's Erben, W. F. Morscher, Karl Müller, Molnar's Erben, August Teutsch; ferner bei Const. Bugarsky, Johann Billes, G. W. Grohmann, G. Kessler, L. Kurowsky, Daniel Meltzer jun.

Einziges Etablissement, welches in Paris mit der goldenen Medaille ausgezeichnet wurde.

**Damen-Mieder (Corsets)**

M. Weiss, Wien.



Preise der Mieder: 10, 12, 14, 16 fl. und höher. Bei Bestellung durch Correspondenz erbitet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen.

Postversendungen nur gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. [445] 12

**Filip Ticho,**

Brünn. Krautmarkt 21,

versendet gegen Nachnahme nur echte

**Brünner Tuchstoffe.**

- Ein Reiz Tuchwaare, 3-10 Meter Anzugstoff in guter Qualität fl. —
- Ein Reiz Tuchwaare, 3-10 Meter in feinsten Qualität 10.75
- Ein Reiz schwarzes Tuch, 3-10 Meter auf Salon-Anzüge 9.—
- Ein Reiz Winterrockstoff, 2 Meter in guter Qualität 5.50
- Ein Reiz Winterrockstoff, 2 Meter (Goden für Jagdröcke) 4.—

**Damen-Artikel.**

- Ein complettes schwarzes Terno oder Kammerkleid, 10 Meter fl. 5.50
- Ein compl. Herbst- oder Winterkleid, 10 Meter fl. 3.—, 5.—, 8.—, 12.—
- Ein Winter-umhängtuch, 10/4 groß, Sima-lin, reine Wolle 4.—
- Ein Winter-umhängtuch, 9/4 groß 2.—
- Ein Jute-Vorhang, complet, türkisches Dessin 2.50
- Ein Jute-Garnitur, 2 Bett- und 1 Tischdecke 3.50
- Ein Jute-Vorhang, mit Gold durchwebt, mit bestem Streifen und Quasten in allen Farben 4. 0.
- Ein Reiz Manila-Kaufstoppid, 10-11 D. lana a fl. 3.40 bis 4.40
- Ein Stück Hausleinenwand, 1/2 breit 4.50
- Ein Stück Hausleinenwand, 1/2 la. Qualität 5.50
- Ein Stück Rumburger Tuchleinenwand, 1/2 breit 6.50
- Ein Stück Stephanie-Leinenwand, 1/2 breit, vollkommener Schlag für Kissenbezüge 9.—
- Ein Stück Ciffon, sehr gute Qualität, a fl. 4.—, 3.50, 6.50 bis 9.—
- Ein Stück Atlasgradl auf Bettüberzüge, la. fl. 8.—, II. 5.50
- Ein Stück Canovas, la. Qualität auf Bettüberzüge 6.—
- Ein Stück Leintücher ohne Robt, 1 Stück 2 Meter lang 1.10
- Ein Stück Rumburger Dyford, la. fl. 6.50, II. 4.50
- Damen-Hemden aus Ciffon oder Krautleinenwand mit Spitzen 6 Stück fl. 3.75, aus bester Rumburger Webe mit Schweizer Stickerei 6 Stück 6.—
- Eine Tricot-Taille, in allen Farben 1.30

Eine Viater-Decke fl. 2.— bis fl. 2. 0.

Muster von sämtlichen Artikeln und illustrierte Preiscurante werden gratis und franco versendet. [725] 12-12

**Die Selbsthilfe.**

treuer Rathgeber für alle und junge Personen, die in Folge ihrer Jugendbeschwerden sich geschwächt fühlen. Es lehrt es auch Jeter, der an Nervosität, Herzleiden, Verdauungsbeschwerden, Hämorrhoiden leidet, seine anstrengende Thätigkeit durch reichliche Aufnahmen von Gesundheit und Kraft. Gegen Einleitung von 1 fl. zu beziehen von Dr. L. Ernst, Schönbach, Wien, Giselastrasse 11. Wird in Couvert verschlossen übersandt. [985] 103

**Ernst Roth, Hermannstadt,**

Pempflingergasse 16 — Entengasse 12,

empfiehlt seine

hygienischen, mouffirenden Getränke,

besonders

**Medicinal-Säuerling**

von gleicher Wirkung wie Glöpatater, ohne die der Gesundheit abträglichen Bestandtheile dieses Mineralwassers, aber bedeutend reicher an Kohlen-säure, und um die Hälfte billiger; besonders für Hämorrhoidarier, Unterleibs-, Nieren- u. Harn-krankte. Auch mit Wein und Bier ein vorzügliches Genußmittel. [1012] 1-10

**Gazeusen,**

besonders in hitzigen Krankheiten, dann für Kränkchen, Palle, Gesellschaften u. s. w. zur nachhaltigen Abkühlung und Erfrischung; besser als Getrocknetes, schon weil unschädlich für Magen, Verdauung u. die Lunge, und bedeutend billiger.

**Aal, marinirt,**

Strachino.

Groyer, Ementhaler, Limburger.

**Liptauer,**

Salon-Käse à 28 kr., Tafel-Käse à 28 kr.,

Imperial, Neufchäteler,

Roquefort.

Romatour, De la Trapp,

Gorgonzola.

Parmezan, echt italienisch,

Anchovis, Russen, Lapardon,

protten, geräuchert,

2 Stück 3 kr.,

Roll-Heringe,

1 Stück 8 kr.,

Ostsee-Fettheringe.

Sardinen in Oel, französische Sardinen.

Sprott in Oel, Sild in Oel,

Thun in Oel.

Sardinen ohne Gräten,

Gothaer

Cervelatwurst, Leberwurst,

Gansleberwurst mit Trüffeln,

Schlackwurst, Rothwurst, Mettwurst,

Leberwurst mit Sardellen,

I-a Hermannstädter

**Salami,**

Gurken, Znaimer, italienische Paradeis.

alle Südrüchte etc. zum Giardinetto,

über 20 Sorten

Thee-Bäckereien

empfehlen vom frischen Bezug

**Franz Jahn Söhne,**

Hermannstadt.

Kleiner Ring 31. Reisporgasse 2.

Anträge von Auswärts finden prompte Beledigung. [877] 7

**Brieflich**

unauffällig, radical, entsprechend schnell, schmerzlos heilt alle geheimen Krankheiten und deren Folgen, Nervenzerrüttung, Gedächtnis- und insbesondere Mannes-schwäche, Rückenmarks-, Haut-, Nieren-, Blasen- und Frauenkrankheiten ohne Injection bei Herren und Damen nach ganz neuer, an mehr als 20,000 Patienten mit Erfolg erprobten Methode

**Dr. Hartmann,**

Chef-Arzt des von der hohen k. u. l. nieder-österreichischen Statthalterei concessivirten Wiener allgemeinen Krankenhauses, gewesenes Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und Mitglied des Wiener medicinischen Doctor-Collegiums, beehrenommtener Spezialarzt

Für gewissenhafte und rationelle Behandlung garantiert die seit fast 20 Jahren bekannte Ordinations-Anstalt, die täglich von 9-6 Uhr geöffnet. — Belebende Brochure von Dr. Hartmann und Medicamente werden discret zugesendet. [954] 104

Honorar mäßig.

Wien, I., Klostergasse Nr. 3.

**Hamburg - Amerikanische**

**Packetfahrt-Actien-Gesellschaft**

Express-Postdampfschiffahrt

**Hamburg - New York**

Southampton anlaufend

**Oceanfahrt ca. 7 Tage.**

Ausserdem regelmässige Postdampfer-Verbindung zwischen

Havre — New York. Hamburg — Westindien.

Stettin — New York. Hamburg — Havana.

Hamburg — Baltimore. Hamburg — Mexico.

Nähere Auskunft ertheilt die Direction in Hamburg, Dovenfleth 18-21. [188] 20-22

**Musterblätter für Laubsäge-**

Schnitt-, Einlege- und Holzmalerei-

Arbeiten. (1006) 2-3

900 Nummern, nur Originale.

**Anleitung zur Holzschnitzerei**

besonders Kerbschnitzerei, franco 63 Pfennige.

Illustriertes Preiscurant über Schnittwerkzeug, Bildhauerkasten, Vorlagen 20 Pf.

Mey & Widmayer, München.

**DIE BESTE**

**SCHWEIZER**

**CHOCOLADE**

LIEFERANT

S. MAJESTÄT

DES KÖNIGS

V. ITALIEN

**A MAESTRANI**

**ST. GALLEN,**

**SCHWEIZ**

Zu haben in allen Specerei- und Delicatessen-Handlungen.

[638] 21-52

**Moll's Seidlitz-Pulver.**

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibsbeschwerden, Magen-trampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutanstauung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 8. W.

**Moll's Franzbrantwein u. Salz**

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gelenkschmerzen und Schwellungen, Kopf-, Ohren- u. Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Eine Flasche mit genauer Anweisung 90 kr. 8. W.

Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke u. Unterschrift.

**Haupt-Verfand**

bei (1) 48-52

**A. Moll, Apotheker, f. und f. Hoflieferant, Wien,**

Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: Carl Müller, Apoth.; Dees: Fr. Niek; Fogaras: R. Gleim, Apoth.; Klausenburg: Johann Biro, J. Wolf, Apoth.; Kronstadt: Ferdinand Jekelius, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vasarhely: Max Bucher; Nagy-Enyed: Josef Kovacs, Apoth.; Petrozseny: G. Gerbert, Apoth.; Schässburg: J. B. Teutsch; Szasz-Regen: Gustav Rösler.

**Oberstabsarzt Dr. Müller's**

**Injection und Pillen,**

bestenmöglicher u. erprobtes Mittel gegen Entzündungen, Katarrh, Blennorrhöe, Ausfluß der Harnröhre (weißen Fluß) von raschem und ausgesetztem Erfolge. Heilung erfolgt oft schon in einigen Tagen. Sowohl für frisch entstandene, als auch für veraltete, hartnäckige, chronische Leiden. Diese Präparate bewahren sich selbst in Fällen, wo Einspritzungen mit Zinklösung und der Gebrauch von Copalbalium, Cubeben u. Santal-kapiteln etc. ohne Erfolg angewendet wurden. Genaue Gebrauchs-Anweisung ist jeder Bestellung beigegeben. — Preis 1 Dosis für frisch entstandene Leiden fl. 1.60, für veraltete, chronische Leiden fl. 2.50, per Post 25 kr. mehr für Packung. [891] 9-10

Ausbezug der echten Präparate: St. Georgs-Apotheke, Wien, V., Wimmergasse 33. Depot.